Andreas Stoch MdL
Minister für Kultus, Jugend und Sport
des Landes Baden-Württemberg

"Flüchtlinge im baden-württembergischen Schul- und Ausbildungssystem: Erwartungen, Chancen, Herausforderungen"

[Dauer: 25 Minuten']

Tagungshaus Hohenheim der Akademie der Diözese Rottenburg, 11. Januar 2016, 10.00 Uhr bis 11.00 Uhr

Sehr geehrte Damen und Herren,

„Bildung ist Leben. Keiner kann ein Leben ohne Bildung haben, man wäre in anderen Ländern isoliert ohne Bildung. Man würde weiterhin in seinen Problemen, Spannungen und Konflikten weiterleben.“ Das sagte Wael Hulou, ein junger Flüchtling aus Syrien.

Kaum ein Aspekt in der derzeitigen Diskussion um die Flüchtlinge, die Schutz in Deutschland suchen, nimmt so großen Raum ein wie der der gelingenden frühkindlichen, schulischen und beruflichen Bildung. Denn uns allen ist klar: Ob die zu uns gekommenen Flüchtenden einen guten Platz in unserer Gesellschaft finden, ob sie hier heimisch und

glücklich werden oder nicht, hängt sehr stark davon ab, wie erfolgreich ihre Bildungsbiografie verläuft.

Weltweit sind 56 Mio Menschen auf der Flucht, 37 Mio innerhalb der jeweiligen Landesgrenzen, 19 Millionen haben sich in andere Länder geflüchtet. Im Schnitt vergehen 17 Jahre, bis ein geflüchteter Mensch, wenn überhaupt, wieder in seine Heimat zurückfindet. Diesen "Menschen in Not die kalte Schulter zu zeigen, passt nicht zum christlichen Menschenbild und den Werten, denen wir uns verpflichtet fühlen". Das sagte an Weihnachten der Freiburger Erzbischof und Misereor-Chef Stephan Burger. Und dem ist nichts hinzuzufügen.

Auf dieser Tagung geht es um die Frage, wie wir die Flüchtlinge, die hier in Baden-Württemberg sind, unterstützen können.

Wir dürfen aber nicht die notleidenden Menschen vergessen, die weltweit auf der Flucht sind. 56 Millionen! Baden-Württemberg beteiligt sich deshalb an der Versorgung der 5,5 Millionen Menschen, die sich vor den Terroristen in die Region Dohuk im Nordirak geflüchtet haben. Wir unterstützen, dass dort eine Infrastruktur entsteht, die ihnen ein menschenwürdiges Dasein ermöglicht. Eine breite Allianz von staatlichen, wirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren aus Baden-Württemberg wird sich dort engagieren. Und Bildungsangebote werden auch dort eine wichtige Rolle spielen.

Die baden-württembergische Landesregierung hat in den letzten Wochen und Monaten die organisatorischen Voraussetzungen geschaffen, dass jedem schulpflichtigen Flüchtling ein passendes Bildungsangebot gemacht werden kann. Jetzt wird es verstärkt darum gehen müssen, wie wir die Angebote noch besser auf die Bedürfnisse und die Lebenslage der jungen Migranten zuschneiden können, wie wir die pädagogische Qualität weiter verbessern können. Dabei sollte meiner Auffassung nach folgender Grundsatz gelten: Eine nachhaltige, solide allgemeine und berufliche Bildung der Flüchtlinge ist wichtiger als eine schnelle, womöglich überstürzte Integration in den Arbeitsmarkt.

Wir wollen und müssen diskutieren, wie wir unsere Pädagoginnen und Pädagoginnen in ihrer wichtigen Arbeit optimal

unterstützen können. Wir müssen erörtern, wie bereits im frühkindlichen Bereich Flüchtlingskinder gut ankommen, wie wir den Übergang von der Schule in die berufliche Ausbildung oder in die Hochschulen gestalten und auch, welche Angebote wir jungen Erwachsenen machen. Von dieser Tagung erhoffe ich mir wichtige Anregungen und Impulse. Den beiden kirchlichen Akademien danke ich sehr, dass sie diese Veranstaltung heute ermöglichen. Ihnen bin ich dankbar, dass Sie sich für diese Aufgaben engagieren und sich hier einbringen.

Wir müssen zügig die Weichen richtig stellen. Das steht außer Frage. Dies ist im Interesse der jungen Migranten, und es ist wichtig für die gelingende Integration in unsere Gesellschaft. Wir sollten aber auch die Chance ergreifen und

die Erfahrungen nutzen, die wir bei früheren Zuwanderungsprozessen sammeln konnten. So kamen in den 1990er Jahren und um die Jahrtausendwende rund zwei Millionen Russlanddeutsche aus den Staaten der früheren Sowjetunion nach Deutschland. Darunter waren ebenfalls viele junge Menschen, und viele, die nicht oder nur schlecht Deutsch sprachen. Vielleicht erinnern Sie sich an die damaligen öffentlichen Diskussionen um deren Integration und an die nicht selten geäußerte Sorge, dass diese Integration eine sehr schwierige sein würde, vielleicht auch scheitern könnte.

Heute wissen wir, dass Integration durch Bildung ein dynamischer, über Generationen hinweg verlaufender Prozess ist. Wir wissen aber auch, dass es den nach Deutschland

gekommenen Russlanddeutschen und deren Kindern in kurzer Zeit gelungen ist, ihre Bildungsbenachteiligung weitgehend wettzumachen. Wir haben bei der Integration der Russlanddeutschen gelernt, dass man differenziert und aufmerksam mit den pädagogischen und kulturellen Vorerfahrungen aus den Herkunftsländern umgehen muss, dass man alles tun sollte, dass es zu keiner Ghettoisierung – kein schönes Wort – kommt. Und wir haben gelernt zu akzeptieren, dass auch nach einer gelingenden Integration eine hybride Identität mit Elementen des Herkunftslandes und der aufnehmenden Gesellschaft diese Menschen prägt.

Welche Lehren kann man aus der schulischen und beruflichen Integration junger Russlanddeutscher ziehen? Was

können wir heute besser machen? Auch diesen Fragen wird heute auf dieser Tagung nachgegangen.

Professor Andreas Schleicher, der bei der OECD für die PISA-Studien zuständig ist, hat kürzlich betont, dass Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte oft sehr leistungsbereit sind. Das sollte uns noch mehr Hoffnung machen, dass unser aller Bemühen um Bildung für Flüchtlinge erfolgreich sein wird.

Bildung für junge Menschen ist ein Menschenrecht. Das kann man gar nicht oft genug betonen. Ich bin aber auch der Meinung, dass es legitim ist, sich Gedanken zu machen, was unsere Gesellschaft an Kompetenzen braucht, welche Chancen unser Arbeitsmarkt für junge Migranten hergibt. Der baden-württembergische Wirtschaftsminister Nils Schmid sagte kürzlich, dass die Flüchtlinge "die Fachkräfte von übermorgen seien." Das sehe ich auch so. Wir müssen also darüber nachdenken, wie wir ihnen einen guten Zugang zur Arbeitswelt ermöglichen. Einstiegsqualifizierung ist hier das Stichwort. Ich bin dankbar, dass gleich im Anschluss Experten aus der Industrie und Arbeitswelt uns ihre Gedanken und Vorstellungen hierzu entwickeln.

Manches, was derzeit auf der politischen Tagesordnung steht, geht dabei über die Zuständigkeiten der Bildungspolitik hinaus. Der Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Ulm, Tobias Mehlich, hat beispielsweise gefordert, die Betriebe, die ausbilden und beschäftigen wollen, brauchen mehr Rechtssicherheit und Klarheit. Derzeit sei die Ausbildung von jungen Flüchtlingen noch zu sehr "ein Vertrauensvorschuss für unser Land, unsicher, ohne Netz und doppelten Boden". Auch mit diesen Aspekten müssen wir uns beschäftigen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Sie kennen die baden-württembergische Konzeption der Bildungsangebote für Migranten. Baden-Württemberg setzt seit langem auf Vorbereitungsklassen, im beruflichen Bereich heißen sie VABO-Klassen. Hier bekommen die Migranten eine intensive sprachliche Förderung, bevor sie dann - so schnell wie möglich - in Regelklassen wechseln. Andere Länder nennen dieses Konzept Willkommensklassen. Wiederum andere Länder kennen solche Klassen nicht. Hier gehen die jungen Migranten von Anfang an in eine Regelklasse. Schulpflichtig ist man bei uns nach sechs Monaten, in die Schule kann man aber schon viel früher. Wir laden die Kinder ein, in unsere Schulen zu kommen. Vor kurzem haben wir in verschiedenen Sprachen einen Brief an die Eltern

der Flüchtlingskinder verfasst, in dem wir diese Einladung aussprechen.

Mit dieser Konzeption haben wir gute Erfahrungen gemacht. Wir wollen aber weiter darüber nachdenken und diskutieren, welche Verbesserungen möglich sind. Wir sind offen für die Erfahrungen und Impulse, die aus anderen Bundesländern und anderen Staaten kommen. So werden Sie heute auch hören, wie in Schweden oder auch in Hessen die Bildungsangebote für Flüchtlinge gestaltet werden.

Ich finde es gut, dass der Bund die empirische Forschung zur Integration von Flüchtlingen stärken will. Je mehr wir über die Gelingensfaktoren wissen, desto erfolgreicher werden wir sein.

Der bereits vorhin erwähnte PISA-Chef Andreas Schleicher hat im Blick auf die OECD- Studie "Immigrant Students at School", die vor Weihnachten vorgestellt wurde, gesagt: "Der Bericht zeigt, dass auch eine massive Integration von Schülern mit Migrationshintergrund möglich ist." Mitentscheidend dafür sei, Benachteiligungen, die sich aus der Fluchtgeschichte ergeben, auszugleichen.
Hier können wir gut ansetzen mit unseren Konzepten, Bildungserfolg und Herkunft von Schülern zu entkoppeln. Früh beginnende, kontinuierliche und intensive Förderung, insbesondere sprachliche Förderung, und integrative Schulsysteme, in denen individualisiertes Lernen große Bedeutung hat, sind die entscheidenden Stichwörter. Lassen Sie uns den frühkindlichen Bereich bei unseren Überlegungen

nicht vergessen. Denn Sprachenlernen ist dort besonders erfolgreich möglich.

Es ist uns ferner ein Anliegen, zukünftig besser auf die jeweilige Bildungsbiografie eingehen zu können. Schon im Registrierungszentrum Heidelberg werden wir wichtige Variablen der Bildungsbiografie erfassen. Auf diese Informationen werden Schulen und Schulverwaltung zugreifen können.

Sehr geehrte Damen und Herren,

für gute Bildung braucht man genügend und gut ausgebildete Pädagoginnen und Pädagogen. In den Medien machte kürzlich das Roboterkind "Nao" von sich reden. Nao ist ein Roboter, der Flüchtlingskindern beim Sprachenlernen helfen soll. Ich bin froh, dass es uns gelingt, ausreichend viele Lehrerinnen und Lehrer zu finden, die die Flüchtlingskinder von Angesicht zu Angesicht unterrichten.

Bundesweit wurden inzwischen 8.200 Willkommensklassen eingerichtet. Meine sächsische Amtskollegin Brunhilde Kurth, bis vor kurzem Präsidentin der Kultusministerkonferenz, sagte: "Für die Schulen und Kultusverwaltungen hat es so eine Herausforderung noch nie gegeben."

Diese organisatorische Herausforderung haben wir bewältigt. In Baden-Württemberg lernen in über 2.160 Vorbereitungs- und VABO-Klassen rund 30.000 Kinder und Jugendliche. Wir haben zusätzliche 1.162 Lehrerstellen geschaffen. Und es ist gelungen, für die zu besetzenden Stellen qualifizierte Pädagogen zu finden. Das war, wie Sie wissen, nicht einfach. Und im vorschulischen Bereich wurden - etwa für die Sprachförderung - für 2015 und 2016 insgesamt 4,8 Millionen Euro zusätzlich bereitgestellt. Im zweiten Nachtragshaushalt kamen für 2016 weitere 3 Millionen Euro hinzu.

Der Vorsitzende des deutschen Philologenverbandes, Hans-Peter Meidinger, hat kürzlich in einem Interview problematisiert, dass für die Kolleginnen und Kollegen in den Vorbereitungsklassen "hohes Engagement und große Frustration sehr nah beieinander liegen würden". Ich bin mir bewusst, dass der Umgang mit den Traumatisierungen der Flüchtlingskinder eine sehr schwierige Aufgabe ist. Von Seiten des Ministeriums tun wir alles, um die Lehrerinnen und Lehrer durch Fortbildungen, Supervisionsangebote und Handreichungen zu unterstützen.

Eine neu konzipierte und mit finanzieller Unterstützung des Bundes umgesetzte Potenzialanalyse wird ab Mitte Februar dazu beitragen, dass der Übergang in eine Regelklasse durch gezielte individuelle Förderung auf der Grundlage validierter und fundierter Tests möglichst schnell und reibungsfrei gelingt. Bei der Potenzialanalyse werden sowohl sprachliche und mathematische Fähigkeiten als auch überfachliche Kompetenzen erfasst.

Auch den Übergang in die Hochschulen werden wir genauer in den Blick nehmen. Der Bund hat bereits ein Maßnahmenpaket aufgelegt. In den nächsten 4 Jahren stehen rund 100 Mio Euro für Unterstützung und Beratung beim Hochschulzugang zur Verfügung.

Sehr geehrte Damen und Herren,

lassen Sie mich auch noch einen Blick auf die kulturelle Dimension in dieser Thematik werfen. Wie wir Bildungsangebote für Flüchtlinge organisieren, welche Ressourcen wir bereitstellen ist die eine Frage. Die andere Frage ist, wie wir die Schulen unterstützen, junge Flüchtlinge gut in das soziale System Schule zu integrieren. Wie schaffen wir es, dass es ein wertschätzendes Klima der Schüler untereinander gibt? Dass alle so angenommen werden, wie sie sind?

Werte spielen hier eine wichtige Rolle. Aber auch die Bedeutung der religiösen Verortung darf nicht übersehen werden.
Dies ist mir persönlich ein sehr wichtiges Anliegen.

In diesem Zusammenhang habe ich mit elf Religionsgemeinschaften - christliche, islamische, jüdische - im April letzten Jahres eine "Gemeinsame Erklärung zur Förderung eines friedvollen Miteinanders an Schulen in Baden-Württemberg" unterschrieben.

Das war im April letzten Jahres… - da haben wir die überragende Relevanz, die das Ziel dieser Gemeinsamen Erklärung heute erreicht hat, noch nicht geahnt. Durch den Zustrom der Flüchtlinge in unser Land erfährt die Bedeutung der sozialen Integration, der Schaffung eines gemeinsamen friedlichen und wirtschaftlich leistungsfähigen Lebensraums sowie der kulturellen Integration eine zuvor ungeahnte Bedeutung.

Wenn Integration gelingen soll, dann muss nicht nur eine sprachliche Verständigung möglich sein, sondern man muss auch wissen und verstehen, was den anderen Menschen definiert und antreibt, welche Ideen, Werte und Normen ihn kulturell prägen und welche Regeln das Zusammenleben bestimmen.
Einen wichtigen Beitrag kann hier der Islamische Religionsunterricht leisten. Die Landesregierung baut diesen engagiert aus und wird ihn aus der Phase des Modellprojekts in ein reguläres Angebot an unseren Schulen überführen. Ich bin mir sicher, dass gerade auch junge Flüchtlinge von diesem Angebot profitieren werden.

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Verlauf dieser Tagung werden Sie Baktash Amani und Yousef Akbari kennenlernen. Ich kenne die beiden jungen Männer bereits. Sie kamen aus Afghanistan zu uns. Die beiden sind der beste Beleg dafür, dass sich unser aller Engagement für die Bildung von Flüchtlingen lohnt.